

(Nutz-)Tierliebe nützt

„In aller Kreatur erkennst du die Fußstapfen Gottes“, hat Martin Luther gesagt. Ja, ich sehe noch ihre Pfoten vor mir und ihre Krallen haben Spuren hinterlassen. Auf dem Sofa und in der Hose. Katze Jeanie, sehr alt geworden, lebt nicht mehr. Sie fehlt mir. Und überall sind noch ihre Spuren.

„In aller Kreatur die Fußstapfen Gottes.“ Tiere sind wunderbare Geschöpfe. Und wir lieben sie, die Katzen, Hunde und Meerschweinchen, mit denen wir leben. Aber wie ist das mit den Tieren von denen wir leben? Wie war das mit dem Dioxinskandal, Anfang des Jahres? Eine Zeitlang gab es bei vielen nur noch Bio-Eier, aus Angst vor Dioxin. Oder kein Schnitzel mehr, denn im Schwein ist es natürlich auch gelandet, das Gift im Futtermittel.

Einmal mehr ein Lebensmittelskandal, der ein Tierskandal ist. Kurzfristig sind sie in den Blick gerückt: Die Tiere, von denen wir leben. Hühner mit gerupften Hintern, Schweine mit abgekauerten Schwänze - massenhaft gehalten für den Massenappetit. Längst ist ihr Anblick wieder vergessen, längst ist Herbst, der Skandal vorbei und es wird so viel Schnitzel gegessen wie zuvor.

Überlegen Sie mal, wie oft bei Ihrer Oma Fleisch auf dem Tisch stand. Der Sonntagsbraten war was Besonderes. Und heute? Gibt's oft täglich Fleisch oder Wurst, billig noch dazu. Aber auf Kosten anderer. Auf Kosten der Tiere – und der Menschen. Denn unsere Rinder und Schweine fressen das Brot der Armen. Auch wenn wir das gern verdrängen.

Die Futtermengen für's Massenvieh kommen meist aus den armen Ländern der Erde. Für ein Kilo Fleisch braucht es 20 Kilo Pflanzliches. In meinem Schnitzel steckt etwa die zwanzigfache Menge an Weizen, Soja oder Mais. Damit könnten sich ganze Familien ernähren.

Nein, ich will Ihnen nicht den Appetit verderben. Aber wer Fleisch isst, der sollte es sich schmecken lassen. Das heißt, das Fleisch wieder schätzen lernen, als besonderes Lebensmittel, das auch etwas kosten darf. Ein Tier, das gut gelebt hat auf einem regionalen Hof, das Gutes gefressen hat, das schmeckt besser und ist besser - für mich, für Landwirte hier und die Menschen weltweit.

Kurzum: Wenn schon Fleisch, dann nur gutes. Und je weniger Fleisch und Wurst auf meinem Teller, je mehr Brot für die Welt. Wie wäre es also mit der alten christlichen Tradition: fleischlos am Freitag? Damit könnte man morgen mal anfangen. Denn Tiere sind keine Fleisch- und Eierlegemaschinen, sie sind Mitgeschöpfe. Nicht nur die Haustiere - Hunde, Katzen und Meerschweinchen – nein, auch die Mastschweine, Rinder und Hühner. Es ist genauso wie Luther sagt: „In aller Kreatur erkennst du die Fußstapfen Gottes.“